



DER WEG ZUR UMSETZUNG DER SYNODE

Etappe der Ortskirchen (Diözesen und Eparchien)

– erstes Halbjahr 2027 –

Vergegenwärtigen

Vorbereitung der Evaluierungsversammlung der Ortskirche

Leitfaden für Bischöfe und Synodenteams

– 27. Juli 2026 –

INHALT

Vorbemerkungen

1. Vorbereitung des narrativen Berichts

- a) Erinnerungen sammeln
- b) Die Zeichen des Wandels und dessen Dynamik erkennen
- c) Den narrativen Bericht verfassen

2. Vorbereitung und Durchführung der Evaluierungsversammlung

- a) Die Versammlung vorbereiten
- b) Die Versammlung durchführen
- c) Die Ergebnisse der Versammlung

3. Arbeitshilfen

- A. Zeitplan für den Prozess
- B. Die Phase des Vergewärtigens
- C. Das Synodenteam der Diözese oder Eparchie
- D. Für den narrativen Bericht
- E. Die Evaluierungsversammlung
- F. Die Rolle der nationalen bzw. regionalen Synodenteams
- G. Unterstützung durch das Generalsekretariat der Synode

„Die Apostel kamen zurück und erzählten Jesus, was sie alles getan hatten.“ (Lk 9,10)

Dieser *Leitfaden* soll die **Diözesen und Eparchien bei der Vorbereitung und Durchführung ihrer Evaluierungsversammlungen unterstützen, die für das erste Halbjahr 2027 geplant sind**. Die Versammlungen bilden den Abschluss einer Etappe im Umsetzungsprozess der Synode, die im Zeichen des „Vergegenwärtigens“ steht.

Im Sinne der Heiligen Schrift bedeutet **vergegenwärtigen**, die Treue Gottes in der Geschichte zu erkennen, um die Gegenwart deuten zu lernen und sich für die Zukunft zu öffnen, die er für uns vorsieht. Es ist also weit mehr, als sich an Vergangenes zu erinnern. Israel lernt, seinen eigenen Weg neu zu deuten, indem es sich an die großen Taten des Herrn erinnert. Jesus fordert seine Jünger auf, zu erkennen, was Gott durch ihre Sendung bewirkt hat. Die frühen Gemeinden berichten von dem, was sie erlebt haben, um das Wirken des Heiligen Geistes gemeinsam zu deuten. Genau dieser geistlichen Dynamik folgt die Evaluierungsversammlung. Sie bietet der Ortskirche Gelegenheit, sich zusammenzufinden, zu berichten, was der Herr im Laufe des Weges hat reifen lassen, Dank zu sagen und sich mit gestärktem Vertrauen auf dem weiteren Weg leiten zu lassen.

Das *Schlussdokument* (SD) bleibt in seiner Gesamtheit der grundlegende Bezugspunkt für den Umsetzungsprozess der Synode. In dem Dokument *Skizzen für die Umsetzungsphase der Synode 2025 – 2028* vom 29. Juni 2025 werden der kirchliche Rahmen, die Bedeutung und die Gestaltung des Umsetzungsprozesses beschrieben. Das Dokument *Auf dem Weg zu den Versammlungen 2027 – 2028: Etappen, Kriterien und Arbeitshilfen zur Vorbereitung* vom 20. Mai 2026 bietet konkretere Orientierungshilfen für den Prozess der Bewusstwerdung und der Beurteilung des zurückgelegten Weges. Der vorliegende *Leitfaden* knüpft an diese Texte an und setzt deren Inhalt voraus.

Alle Dokumente, die für den Umsetzungsprozess der Synode relevant sind, können auf der Website www.synod.va abgerufen werden. Zur besseren Übersicht werden die praktischen Hinweise aus den Referenzdokumenten im dritten Abschnitt dieses Dokuments nochmals zusammengefasst. An den betreffenden Stellen im Text finden sich jeweils Verweise auf die im dritten Abschnitt enthaltenen Materialien.

Die Vorbereitung der Versammlung erfordert ein besonderes Engagement. Ihr Erfolg hängt in erster Linie davon ab, inwieweit **die Beteiligten bereit sind, sich vom Heiligen Geist leiten zu lassen**, und schließlich auch von einer sorgfältigen Organisation sowie von der Qualität der verwendeten Arbeitshilfen. Die zentrale Aufgabe besteht darin, sich zusammenzufinden, zu verstehen, was die Gemeinschaften im Prozess der Umsetzung der Synode erlebt haben, und die unterschiedlichen Erfahrungen in den Dialog einzubringen. Auf diese Weise sollen die Beteiligten gemeinsam erkennen, was der Herr hat reifen lassen und zu welchen weiteren Schritten er seine Kirche ruft.

Der vorliegende *Leitfaden* **soll die Arbeit derjenigen unterstützen, die diesen Prozess leiten und gestalten**. Er richtet sich in erster Linie an die Bischöfe, die für den Prozess Verantwortung tragen, sowie an die Synodenteams. Wo noch kein Team eingerichtet wurde, sollte dies möglichst bald nachgeholt werden, damit eine angemessene Vorbereitung der Versammlung gewährleistet ist.¹ Der vorliegende *Leitfaden* macht keine festen Vorgaben. Vielmehr stellen wir hier eine mögliche Vorgehensweise vor und formulieren **Fragen**,

¹ Vgl. dritter Abschnitt des vorliegenden Textes, C: *Das Synodenteam der Diözese oder Eparchie*.

Kriterien und praktische Hinweise, die jeder Ortskirche bei der Vorbereitung und Durchführung dieser Etappe behilflich sein können.

Wie alle Materialien, die das Generalsekretariat der Synode herausgibt, sollte auch dieser *Leitfaden an die örtlichen Gegebenheiten angepasst werden* – und zwar im Rahmen eines Prozesses der Unterscheidung, den jede Ortskirche im Lichte ihrer eigenen Geschichte, ihrer Besonderheiten, ihres soziokulturellen Kontextes, ihrer Größe, ihrer Organisationsstrukturen, ihrer Möglichkeiten und ihres eigenen Rhythmus durchlaufen sollte.²

Die Versammlung bietet den einzelnen Ortskirchen eine wertvolle Gelegenheit, den zurückgelegten Weg in einer authentischen kirchlichen und synodalen Praxis zu beurteilen und die dafür notwendigen Kompetenzen zu stärken [vgl. SD 95–102]. **Evaluierung (Beurteilung)* ist in erster Linie eine Erfahrung der Dankbarkeit und der Wahrheit:** Sie bedeutet, den zurückgelegten Weg noch einmal nachzuverfolgen, die gereiften Früchte und die aufgetretenen Schwierigkeiten zu erkennen, und, in einer **offenen Haltung gegenüber dem Wirken des Heiligen Geistes** die weiteren Schritte zu erkennen, zu denen der Herr die Gemeinschaft ruft. **Auf diese Weise trägt die Evaluierung zur Gestaltung einer Kirche bei, die immer besser zur Umkehr fähig ist.** Wenn sich dieser Ansatz allmählich im Alltag unserer Kirchen verankert, dann hat die Versammlung bereits eine ihrer wertvollsten Früchte hervorgebracht.³

Jede Ortskirche wird eine andere Geschichte zu erzählen haben. Einige werden im Hinblick auf Beziehungen, Entscheidungsprozesse, Mitverantwortung oder die Sendung bereits erhebliche Veränderungen erlebt haben. Andere erahnen vielleicht neue Wege, die noch vage, aber vielversprechend sind. Wieder andere werden aus dem Prozess zunächst gelernt haben, einander anders zuzuhören und das Gespräch im Geist zu praktizieren. Für einige Kirchen könnte diese Versammlung ein erster Schritt auf einem längeren Weg der synodalen Erneuerung sein. **Jede Ortskirche ist aufgerufen, aufrichtig zu prüfen, wie sie den durch das Wirken des Heiligen Geistes vollzogenen Wandel aufgenommen hat und wie sich die getroffenen Entscheidungen ausgewirkt haben. Sie ist aufgerufen, den eingeschlagenen Weg mit neuem Bewusstsein fortzusetzen.**

Der Heilige Vater, Papst Leo XIV., rief Folgendes in Erinnerung: „Synodalität [ist] weder eine Abfolge von Sitzungen noch eine Arbeitsmethode. Sie ist ein geistlicher Stil. Sie entsteht aus der Begegnung, wächst im Zuhören und reift in der Unterscheidung. Die eigentliche Frage ist nicht, wie viele Gespräche wir organisieren können, sondern welche evangeliumsgemäße Qualität unsere Begegnungen haben. Wenn wir einander in Demut und Freiheit zuhören und dem Heiligen Geist Raum geben, bleiben unsere Gespräche nicht nur ein Austausch von Ideen, sondern werden zu einem Ort der Umkehr, an dem wir gemeinsam in der Treue zum Herrn wachsen“ (*Ansprache zum Abschluss des außerordentlichen Konsistoriums im Vatikan*, 27. Juni 2026). Vor diesem Hintergrund laden die Vorbereitung und die Durchführung der Versammlung jede Ortskirche dazu ein, Rückschau auf den zurückgelegten Weg zu halten, um so eine gemeinschaftliche Umkehr zu erfahren und **sich zu fragen, wie Zuhören, Unterscheiden, Mitverantwortung und die Sendung dem Leben der Gemeinschaft nach und nach Gestalt geben.**

² Dieser Prozess der Inkulturation kann auch von dem jeweiligen nationalen oder regionalen Synodenteam begleitet und unterstützt werden; vgl. F: *Die Rolle der nationalen bzw. regionalen Synodenteams*.

* Vor diesem Hintergrund laden die Vorbereitung und die Durchführung der Versammlung jede Ortskirche dazu ein, Rückschau auf den zurückgelegten Weg zu halten, um so eine gemeinschaftliche Umkehr zu erfahren und sich zu fragen, wie Zuhören, Unterscheiden, Mitverantwortung und die Sendung dem Leben der Gemeinschaft nach und nach Gestalt geben.

³ Vgl. E.1: *Die Bedeutung der Versammlungen und der Begriff „Evaluierung“*.

Mit der Vorbereitung und Durchführung der Versammlung ist die Umsetzung der Synode durch die Ortskirchen noch nicht vollbracht: Die Versammlung ist lediglich ein Schritt innerhalb eines Prozesses, der durch synodale Entscheidungen, Dynamiken, Praktiken und Strukturen die Identität der Ortskirche, ihre Beziehungen und ihre Lebensweise nach und nach formt.⁴

Der vorliegende *Leitfaden* beschreibt **zwei eng miteinander verbundene Schritte**. Im ersten Schritt **erarbeitet** das Synodenteam den **narrativen Bericht**. Der zweite Schritt besteht darin, die **Evaluierungsversammlung vorzubereiten und durchzuführen**, in deren Verlauf die Ortskirche den narrativen Bericht rezipiert und erörtert, um anschließend ein *Schreiben an die Kirchen* zu verfassen. Der dritte Teil des Leitfadens enthält, wie bereits erwähnt, eine Übersicht ausgewählter Passagen aus den grundlegenden Dokumenten des Synodenprozesses.

1. Vorbereitung des narrativen Berichts

„Im Lichte des Weges, den Ihr nach Abschluss der Synode 2021 – 2024 beschritten habt, und mit dem Ziel, die Früchte dieses Prozesses den anderen Kirchen und dem Heiligen Vater als Gabe zu überreichen: Wie stellt sich die missionarisch-synodale Kirche in Eurer Gemeinschaft konkret dar und welche neuen Wege der Synodalität entstehen in Eurer Gemeinschaft?“

Unter dieser Leitfrage ist die Ortskirche aufgerufen, sich den bisherigen Weg zu **vergegenwärtigen** und dessen Früchte wahrzunehmen. Sie lädt die Gemeinschaft dazu ein, dankbar und aufrichtig auf ihre jüngsten Erfahrungen zurückzublicken, um zu erkennen, wie der Herr sie auf ihrem Weg begleitet hat und zu welchen neuen Schritten er sie ruft.

Die Ortskirche in all ihren Ausprägungen steht im Mittelpunkt dieser Etappe. Das gesamte Volk Gottes ist aufgerufen, entsprechend der Vielfalt der Charismen, Berufungen und Dienste zu diesem Schritt beizutragen. Der narrative Bericht entsteht aus dem Hören auf das Volk Gottes und der gemeinsam vollzogenen Unterscheidung. Daher ist es wichtig, Räume und Gelegenheiten zu schaffen, die gegenseitiges Zuhören, Teilhabe und gemeinsames Unterscheiden fördern. Auf diesem Weg übernehmen der Bischof, die Mitwirkungsorgane und das Synodenteam unterschiedliche, sich jedoch ergänzende Aufgaben.

- **Der Bischof**, der für die Einheit in seiner Ortskirche steht, ruft das Volk Gottes zu dieser Etappe des Weges zusammen und trägt dafür Sorge, dass der kirchliche Charakter des Prozesses gewahrt bleibt. Er beruft die Mitwirkungsorgane ein, insbesondere den Priesterrat und den Pastoralrat der Diözese oder Eparchie. **Er ernennt die Mitglieder des Synodenteams und begleitet fortwährend deren Arbeit. In den verschiedenen Phasen der Vorbereitung verfolgt er die Fortschritte und steht mit dem Team im Dialog.** In Ausübung seines Amtes trägt er dafür Sorge, dass der kirchliche Charakter des Prozesses gewahrt bleibt. Er erinnert an die Kriterien der evangeliumsgemäßen Unterscheidung und erkennt den narrativen Bericht sowie das Schreiben an die anderen Kirchen als authentische Darstellungen des Weges an, den die Ortskirche beschritten hat. Auf diese Weise können die Ergebnisse dieses Prozesses zu einem gemeinsamen Vermächtnis werden und für die Fortsetzung des Weges Orientierung bieten.
- **Die Mitwirkungsorgane**, insbesondere der Priesterrat und der Pastoralrat der Diözese oder Eparchie, sind die regulären Foren für Mitverantwortung und kirchliche Unterscheidung. Sie unterstützen den Bischof bei der Gestaltung des Prozesses, der Beurteilung des zurückgelegten Weges und dem Erkennen der gereiften Früchte. Soweit möglich, sollten sie ihrerseits Vertreter der Pfarrgemeinderäte einbeziehen.

⁴ Vgl. A: *Zeitplan für den Prozess*; B: *Die Phase des Vergegenwärtigens*.

- **Das Synodenteam steht im Dienst der Ortskirche, indem es den Prozess voranbringt und unterstützt.** Es bindet Einzelpersonen, Pfarreien, Frauen und Männer des geweihten Lebens, Gruppen, Vereinigungen und Einrichtungen ein; sammelt Materialien; fördert den Dialog; und schafft die Voraussetzungen für einen konstruktiven Austausch bei der Versammlung. Begleitet vom Bischof hilft es der Ortskirche zu erkennen, was der Heilige Geist in ihrem Leben reifen lässt. Daher ist das Synodenteam gefordert, seinen Dienst auf dem Wege der kirchlichen Unterscheidung auszuüben, das gemeinsame Gebet zu pflegen, das Wort Gottes zu hören und das Gespräch im Geist zu praktizieren.⁵

Die Ortskirche ist dazu aufgerufen, mit Unterstützung des Synodenteams einen Weg zu beschreiten, der sich in drei Phasen gliedert,⁶ die sich aufeinander beziehen und schrittweise zur Erarbeitung des narrativen Berichts führen.

a) Erinnerungen sammeln

Die Ausarbeitung des narrativen Berichts beginnt damit, dass man sich ein Bild vom Leben innerhalb der Ortskirche macht, anhand der Zeugnisse von einzelnen Personen und Gemeinschaften und anhand von Dokumenten, die darüber Aufschluss geben. Eine sorgfältige Erhebung hilft der Ortskirche, sich an den zurückgelegten Weg zu erinnern, und verhindert, dass Erkenntnisse verloren gehen, die aus dem Hören auf den Heiligen Geist entstanden sind. Die erste Aufgabe des Synodenteams besteht also darin, alles zusammenzutragen, was von dem Weg zeugt, den die Gemeinschaft in den letzten Jahren zurückgelegt hat. Einige dieser Materialien sind bereits verfügbar: **Dokumente, Berichte, Beiträge oder andere Texte**, die im Laufe des Prozesses erstellt wurden. Zusätzlich ist es notwendig, auf die Erinnerungen von **einzelnen Personen** und **Gemeinschaften** zurückzugreifen, wobei darauf zu achten ist, dass auch Gemeindepfarrer einbezogen werden und dass die Beiträge der unterschiedlichen Glieder der Ortskirche gefördert und wertgeschätzt werden.

Es geht hier nicht darum, die 2021 durchgeführte Konsultation zu wiederholen. Vielmehr sollen sich die Beteiligten den seither zurückgelegten Weg bewusst machen und, indem sie gemeinsam vor den Herrn treten, erkennen, was für die Kirche weiterhin Quelle des Lebens ist.

Es ist wichtig, **Erfahrungen aus den verschiedenen Bereichen des kirchlichen Lebens** zu sammeln, um zu erkennen, wie die synodale Praxis die Gemeinschaft immer stärker durchdringt: die Seelsorge, das Gemeindeleben, den Beitrag der Frauen und Männer des geweihten Lebens, die Vereinigungen und Bewegungen, die Mitwirkungsgremien, die Jugend- und Familienpastoral, die christliche Initiation, die Liturgie, die Aus- und Weiterbildung einschließlich der Programme zum Thema Synodalität, missionarische Initiativen, den Dienst der Nächstenliebe und der Gerechtigkeit, die Bildung und die Kultur sowie den ökumenischen und den interreligiösen Dialog. Besondere Aufmerksamkeit sollte denjenigen Bereichen geschenkt werden, **in die die Ortskirche in den letzten Jahren am stärksten investiert hat**. Im dritten Teil dieses *Leitfadens* werden eine Reihe von Themen und wichtigen Punkten aufgeführt, die bereits im Dokument *Auf dem Weg zu den Versammlungen 2027 – 2028* vorgestellt wurden und sich in dieser Phase des Prozesses als hilfreich erweisen könnten.⁷

Folgende Fragen können bei der Erarbeitung des Berichts Orientierung geben:

⁵ Vgl. C3: *Das Synodenteam und die Mitwirkungsgremien*.

⁶ Das Generalsekretariat der Synode steht den Ortskirchen so weit wie möglich zur Seite: vgl. G: *Unterstützung durch das Generalsekretariat der Synode*.

⁷ Vgl. D: *Für den narrativen Bericht*.

- Was **überrascht** uns in diesen Jahren am Wirken des Herrn?
- Welche **Worte der Heiligen Schrift** haben den Weg der Gemeinschaft in diesen Jahren erhellt?
- Was gibt Grund zur **Dankbarkeit**?

Besondere Aufmerksamkeit sollte Aspekten geschenkt werden, die leicht zu übersehen sind: aufgetretene **Schwierigkeiten**, Widerstände gegen Neuerungen, Hindernisse auf dem Weg, gescheiterte Versuche, offen gebliebene Fragen, **Erkenntnisse** und Prozesse, die gerade erst zutage kommen, sowie Veränderungen, die sich erst allmählich abzeichnen. Es gilt, nicht nur auf das zurückzublicken, was bereits voll ausgereift ist, sondern auch das wahrzunehmen, was fast unmerklich entsteht oder Gestalt annimmt. Dazu gehören die Erfahrungen und Stimmen **junger Menschen** (einschließlich der Seminaristen und Ordensleute in der Ausbildung) und **derjenigen, die am Rand der Gemeinschaft stehen**.

In dieser Phase muss noch nicht entschieden werden, was am wichtigsten ist. Die Aufgabe besteht darin, sorgfältig all das zu erfassen, was aus dem Leben der Gemeinschaft hervorgeht. Erst im anschließenden Reflexionsprozess wird sich herausstellen, welche Punkte von Bedeutung sind und in den narrativen Bericht aufgenommen werden sollten. So werden unterschiedliche Erfahrungen, die zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten gemacht wurden, **allmählich als Teil einer gemeinsamen kirchlichen Erfahrung wahrgenommen**.

b) Die Zeichen des Wandels und dessen Dynamik erkennen

Sobald alle Materialien und Zeugnisse zusammengetragen wurden, hat das Synodenteam die anspruchsvolle Aufgabe, sich **intensiv** mit dem Gesammelten auseinanderzusetzen, die vielen Stimmen in einen Dialog zu bringen, die unterschiedlichen Reaktionen darauf wahrzunehmen und deren Bedeutung zu ergründen.

Es geht darum, gemeinsam eine **geistliche Rückschau** zu halten, **im Gebet und im Lichte des Glaubens und des Wortes Gottes auf das Erlebte zurückzublicken, um zu erkennen, was der Herr im Leben der Gemeinschaft reifen lässt**. Soweit möglich, sollte dieser Prozess in Form eines Gesprächs im Heiligen Geist stattfinden.

Die geistliche Rückschau orientiert sich an der grundlegenden Frage, die diesem Abschnitt vorangestellt ist und die schon den gesamten Weg begleitet.

Jeder Ortskirche steht es frei, die Methode zu wählen, die am besten zu ihrem Kontext und zu dem verfügbaren Zeitrahmen passt. Es kann jedoch hilfreich sein, die geistliche Rückschau in drei Schritten zu vollziehen.

Die Zeichen erkennen. Nicht alles, was zusammengetragen wurde, ist gleich wichtig. Bestimmte Erfahrungen, Zeugnisse, Veränderungen, Schwierigkeiten oder einsetzende Entwicklungen erlangen allmählich die Bedeutung eines „Zeichens“, wenn sie nach gemeinsamer Rezeption und Reflexion im Gebet und im Lichte des Glaubens erkennen lassen, wie der Herr die Gemeinschaft zu Wachstum leitet. Die folgenden Fragen können dabei Orientierung geben:

- Welche Erfahrungen, Zeugnisse, Änderungen, Schwierigkeiten oder Entwicklungen sagen etwas besonders Bedeutungsvolles über den Weg unserer Kirche aus?
- In welchen davon können wir das Wirken des Herrn und des Heiligen Geistes erkennen?

Die Zeichen deuten. Es braucht Zeit, die Zeichen zu deuten. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, soweit möglich, mehrfach auf die Punkte zurückzukommen, die im vorigen Schritt

hervorgetreten sind. Mit der Zeit treten möglicherweise Aspekte in den Vordergrund, denen anfangs wenig Beachtung geschenkt wurde und deren Bedeutung nach und nach klarer wird. Auf diese Weise gelangen die Beteiligten zu einem tieferen Verständnis des bisherigen Weges. Die folgenden Fragen können helfen, die Zeichen zu deuten:

- Was klingt in uns nach, wenn wir uns mit diesen Zeichen beschäftigen?
- Wozu ruft uns der Herr?
- Welches Verständnis entwickeln wir allmählich von unserem Weg?

Die Änderungsprozesse verstehen. In der geistlichen Rückschau auf die Gesamtheit der Zeichen werden die Veränderungen, die sich im Leben der Gemeinschaft vollziehen, nach und nach sichtbar. Sie spiegeln sich in der Entwicklung von Personen sowie in der Erneuerung von Beziehungen, kirchlichen Prozessen und Strukturen wider und zeigen die Wege der Umkehr und der Reform auf, durch die der Herr seine Kirche weiter erneuert. Die drei Aspekte der Umkehr, die im Schlussdokument (vgl. Nr. 11) beschrieben wurden, sind hilfreiche Kriterien für die Interpretation dieser Prozesse.

- Die „Umkehr in den **Beziehungen**“ lässt uns auf folgende Veränderungen schauen: wie wir einander zuhören, wie wir zusammenarbeiten, Charismen und Dienste wertschätzen und Geschwisterlichkeit und Mitverantwortung umsetzen.
- Die „Umkehr in den **kirchlichen Prozessen**“ lässt uns auf folgende Veränderungen schauen: wie die Gemeinschaft unterscheidet, entscheidet, Verantwortung übernimmt, eine Kultur der Transparenz, Rechenschaftspflicht und Beurteilung pflegt, Bildung anbietet und das Gemeinschaftsleben organisiert.
- Die „Umkehr in den **Bindungen**“ lenkt den Blick darauf, wie sich der Horizont der Gemeinschaft erweitert: die Beziehungen zu den anderen Ortskirchen, zu anderen Kirchen und christlichen Gemeinschaften, zu Gläubigen anderer Religionen, zu Institutionen und Organisationen im lokalen Kontext und bei der Übernahme von Verantwortung für das Gemeinwohl.

Diese drei Aspekte der Umkehr bedeuten nicht, dass drei getrennte Wege zu beschreiten sind. Vielmehr helfen sie uns, dieselben Änderungsprozesse aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten, so dass ihre Vielschichtigkeit und die Zusammenhänge deutlich werden. **Auf diese Weise wird es möglich, gemeinsam zu erkennen, wie sich die daraus hervorgehende Kirche konkret gestaltet und über welche Wege der Herr sie weiter wachsen lässt.**

c) Den narrativen Bericht verfassen

Der narrative Bericht entsteht im Rahmen eines **Schreibprozesses, der ein wesentlicher Bestandteil der geistlichen Rückschau auf die gemachten Erfahrungen ist**. Für die Verfasser heißt es, das Wesentliche zu erkennen, verschiedene Elemente und Dynamiken zusammenzuführen und eine Sprache zu finden, die die Geschichte des Weges der Ortskirche getreu wiedergeben kann.

Der Bericht sollte kurz und bündig verfasst werden und in der Regel nicht mehr als **etwa 6–8 Seiten (3.000–4.000 Wörter)** umfassen. Jede Ortskirche kann selbst entscheiden, wie der narrative Bericht strukturiert wird. Generell sollte er aber folgende grundlegenden Elemente enthalten:

- **eine kurze Einleitung**, in der der Entstehungsprozess, das Vorgehen sowie die beteiligten Personen, Gruppen oder Gremien vorgestellt werden;

- **der Hauptteil**, in dem die Ergebnisse der oben beschriebenen Rückschau vorgestellt werden;
- **ein kurzes Fazit**, in dem das Profil der sich herausbildenden missionarisch-synodalen Kirche zusammengefasst wird, einschließlich der wichtigsten Herausforderungen und der noch offenen Fragen.

Wenn die Ortskirche den beschriebenen Weg anhand konkreter Beispiele veranschaulichen möchte, können dem narrativen Bericht in einem begrenzten Umfang Erfahrungsberichte oder „bewährte Praktiken“ **beigefügt** werden.⁸

Aufgabe des Bischofs ist es, den Bericht abschließend zu genehmigen. Sollte er der Ansicht sein, dass Überarbeitungen oder Änderungen erforderlich sind, verweist er den Bericht mit einer entsprechenden Begründung zurück an das Synodenteam. Diese Aufgaben sind vor Beginn der Versammlung abzuschließen, und der narrative Bericht sollte den Teilnehmenden rechtzeitig vor der Versammlung zur Verfügung gestellt werden.

2. Vorbereitung und Durchführung der Evaluierungsversammlung

Sobald der narrative Bericht fertiggestellt ist, beginnt eine neue Etappe des Weges: **Der Bischof beruft eine Versammlung der Ortskirche ein. Die Versammlungsteilnehmer rezipieren, teilen und interpretieren die im narrativen Bericht zusammengefasste geistliche Rückschau und geben die Richtung für die nächsten Schritte vor.** In der Versammlung bekräftigt die Ortskirche ihr Bestreben, als missionarisch-synodale Kirche wachsen zu wollen.

Es ist wichtig, für die Versammlung ausreichend Zeit einzuplanen, damit alle Punkte der Agenda ausführlich und ausgewogen behandelt werden können. In den meisten Fällen ist es angebracht, mindestens **einen ganzen Tag (oder zwei halbe Tage) oder, sofern möglich, auch zwei Tage** einzuplanen. Diese können auch zeitlich auseinander liegen.

Die Versammlung ist eine zutiefst geistliche Erfahrung. **Gebet (sowohl liturgisch als auch persönlich), Stille, Gruppenarbeit, Plenarsitzungen, Pausen und eine sorgfältige Auswahl des Tagungsortes – all diese Aspekte tragen dazu bei, die geeigneten Voraussetzungen dafür zu schaffen,** dass die Teilnehmenden einander zuhören, sich dem Gespräch im Geist öffnen und so die Richtung für den weiteren Weg erkennen.

Die Versammlung ist weit mehr wert als die Dokumente, die aus ihr hervorgehen. Denn sie ist selbst ein Ort, an dem Synodalität gelebt wird: Mit ihr übt die Ortskirche, während sie sich den bisherigen Weg vergegenwärtigt, einmal mehr eine Kultur des Zuhörens, der Mitverantwortung und des gemeinsamen Unterscheidens, die sie im Alltag bewahren und pflegen soll.

a) Die Versammlung vorbereiten

Wie jeder wichtige Augenblick im kirchlichen Leben erfordert auch die Versammlung eine sorgfältige Vorbereitung.

Die Leitlinien hinsichtlich der Zusammensetzung der Versammlung, die Auswahlkriterien, die Arbeitsweise und organisatorische Aspekte wurden in dem Dokument *Auf dem Weg zu den Versammlungen 2027 – 2028* beschrieben. Im dritten Teil

⁸ Das Synodenteam hat die Möglichkeit, neben Texten auch Symbolbilder beizufügen, die den Inhalt des Berichts veranschaulichen, oder mehrere Bibelstellen anzugeben, die auf dem Weg besonders hilfreich waren. Diese können im Vorfeld der Versammlung als Anregung zum Gebet und zur Reflexion über den Bericht dienen.

dieses Leitfadens werden die relevanten Passagen nochmals aufgeführt.⁹ An dieser Stelle möchten wir lediglich auf einige Punkte aufmerksam machen, die dazu beitragen können, dass die Versammlung eine wirklich bereichernde Erfahrung wird:

- Der narrative Bericht sollte den Teilnehmenden möglichst weit im Voraus **zur Verfügung gestellt** werden, damit sie ihn in einer Atmosphäre des Gebets und der Reflexion persönlich lesen können.
- Besondere Aufmerksamkeit sollte der **geistlichen Vorbereitung der Versammlung** geschenkt werden. Im Mittelpunkt stehen sollten das aufmerksame Hören des Wortes Gottes, Zeiten der Stille, die Qualität der Gespräche und alles, was eine Atmosphäre des Vertrauens, der inneren Freiheit und des gegenseitigen Zuhörens schafft.
- **Diejenigen, die die Gruppenarbeit leiten**, sollten sorgfältig auf diese Aufgabe **vorbereitet** werden. Denn Personen, die mit der Arbeitsweise vertraut und in der Lage sind, eine Atmosphäre des Zuhörens und des Gebets zu schaffen, können einen wertvollen Beitrag zum Gelingen der gesamten Versammlung leisten.
- **Die Räumlichkeiten, der Zeitplan und der Sitzplan im Versammlungssaal sollten sorgfältig vorbereitet** werden und das gegenseitige Zuhören, die Beteiligung und die Qualität der Beziehungen fördern.
- **Zeiten des Gebets und der Feier, Gruppenarbeit und Plenarsitzungen** sollten in einem ausgewogenen Verhältnis und in enger Abfolge stattfinden, damit sich die einzelnen Aktivitäten gegenseitig bereichern: das Hören des Wortes Gottes, Kraft schöpfen aus der Eucharistie, intensive Gespräche in kleinen Gruppen und der gemeinsame Erkenntnisgewinn in den Plenarsitzungen.
- Im **Arbeitsprogramm** sollte ausreichend Zeit für die **Weiterentwicklung des narrativen Berichts** und für die **Ausarbeitung des Schreibens an die Kirchen** vorgesehen werden; das Schreiben sollte nicht erst kurz vor Schluss der Versammlung verfasst werden.
- Es sollte im Voraus geklärt werden, wie die Ergebnisse der Versammlung der **Gemeinschaft vermittelt** werden, welche Kommunikationswege im lokalen Kontext am besten geeignet sind, um den narrativen Bericht und das Schreiben an die Kirchen zu verbreiten, damit der Weg unter Einbeziehung der gesamten Gemeinschaft fortgesetzt werden kann.

b) Die Versammlung durchführen

Die Arbeit der Versammlung orientiert sich wieder an der Leitfrage, die dem gesamten Prozess zur Bewertung der Umsetzung der Synode zugrunde liegt und die bereits die Ausarbeitung des narrativen Berichts begleitet hat:

***Wie stellt sich die missionarisch-synodale Kirche
in unserer Gemeinschaft konkret dar und welche neuen Wege
der Synodalität entstehen in unserer Ortskirche?***

Das Bewusstsein, ein „kirchliches Wir“ zu sein, reift im Dialog, im gemeinsamen Erinnern und im gemeinsamen Beschreiten eines Weges, dessen Richtung in einem gemeinsamen kirchlichen Unterscheidungsprozess festgelegt wird.

Den narrativen Bericht aufgreifen

⁹ Vgl. E: *Die Evaluierungsversammlung*.

Die erste Aufgabe der Versammlung besteht darin, sich den zurückgelegten Weg zu vergegenwärtigen, wobei der narrative Bericht eine erste Rückschau auf das Erlebte bietet. Die Teilnehmenden der Versammlung sind aufgerufen, den Bericht aufmerksam zu studieren und sich intensiv mit dem Inhalt auseinanderzusetzen. Die Versammlung macht sich den Bericht zu eigen, indem sie den Inhalt unter Beteiligung aller weiter vertieft. So hält die Versammlung auf ihre Weise Rückschau auf den bisherigen Weg.

Die Arbeitsmethode ist das **Gespräch im Geist**. Es hilft den Teilnehmenden, von den persönlichen Erfahrungen auf das Überzuges, was den gemeinsamen Weg ausmacht, indem sie gemeinsam ergründen, welche wesentlichen Merkmale den Weg der Gemeinschaft kennzeichnen und welche Erkenntnisse auf dem Weg gewonnen wurden. Jede Arbeitsgruppe sollte von einer entsprechend geschulten Person moderiert werden, die auch darauf achtet, dass nach der beschriebenen Arbeitsmethode vorgegangen wird.

Durch diese gemeinsame Arbeit erhält der narrative Bericht nach und nach seine endgültige Form. Indem die Versammlung dem narrativen Bericht des Synodenteams weitere und tiefer gehende Erkenntnisse hinzufügt, wird daraus ein Bericht, der von der Ortskirche getragen und geteilt wird. Je nach dem tatsächlichen Verlauf der Versammlung gibt der Bischof dem Synodenteam an, wie die Ergebnisse der Versammlung am besten in den narrativen Bericht integriert werden, bevor dieser dem nationalen (bzw. regionalen) Synodenteam übermittelt wird.

Das Schreiben an die anderen Kirchen verfassen

Neben dem narrativen Bericht bereitet die Versammlung auch ein **Schreiben**¹⁰ von etwa zwei Seiten (rund 1.000 Wörter) vor, das **an die anderen Kirchen gerichtet ist**. Dieses Schreiben erinnert an die frühkirchlichen „Briefe der Gemeinschaft“ (*litterae communionis*), mit denen jede Gemeinde Zeugnis von ihrem Glauben ablegte und damit die Gemeinschaft sichtbar werden ließ, die sie alle verband. Die Ausarbeitung des Schreibens an die anderen Kirchen ist eine zentrale Aufgabe der Versammlung, für die ausreichend Zeit vorgesehen werden sollte.

Beim Verfassen des Schreibens kann es hilfreich sein, sich vorzustellen, man wende sich an eine konkrete Schwesterkirche, zu der man seit langem Beziehungen pflegt oder der man aus bestimmten Gründen besonders nahesteht. Ziel ist es, einen einfachen, direkten und verständlichen Sprachstil zu finden, der sich vom Charakter eines Berichts unterscheidet. Auch wenn das Schreiben mit Blick auf einen bestimmten Adressaten verfasst wird, richtet es sich tatsächlich an alle Kirchen und unmittelbar an diejenigen, die derselben Bischofskonferenz angehören.

Das Schreiben kann kreativ und frei gestaltet werden, sollte aber einige grundlegende Elemente enthalten:

- eine **kurze Vorstellung** der Ortskirche und des soziokulturellen Kontexts, in den sie eingebunden ist;
- **Informationen darüber, welche Erkenntnisse auf dem Weg gewonnen wurden** (welche Merkmale einer synodalen Kirche sich in besonderer Weise herausgebildet haben);

¹⁰ Wenn gewünscht, kann dem Schriftstück auch ein Video beigelegt werden, das dieselbe Botschaft in anderer Form vermittelt.

- eine **Darstellung der wichtigsten Schritte**, die die Ortskirche in Zukunft angehen möchte, oder der Erkenntnisse, denen man weiter nachgehen möchte;
- ein **Wort der Hoffnung** und eine ermutigende Botschaft an die anderen Kirchen.

Auch hier dient das Gespräch im Geist als Arbeitsmethode. Im Wechsel zwischen Gruppen- und Plenumsarbeit können die Versammlungsteilnehmer die wichtigsten Punkte für das Schreiben zusammenzutragen. Sollten logistische Gründe die Versammlung daran hindern, eine endgültige Fassung des Schreibens zu verabschieden, gibt der Bischof an, wie die Endfassung nach den Vorgaben der Versammlung am besten fertigzustellen ist. Unabhängig davon, nach welchem Verfahren das Schreiben erstellt wird, obliegt es in jedem Fall dem Diözesan- oder Eparchialbischof, den Inhalt des Schreibens zu genehmigen und das Schreiben als authentische Darstellung des Weges der Ortskirche und der Arbeit der Versammlung anzuerkennen.

c) Die Ergebnisse der Versammlung

Der narrative Bericht und das Schreiben bilden den Beitrag, den jede Ortskirche zum gemeinsamen Weg der anderen Kirchen und zum gemeinsamen Weg der gesamten Kirche leistet. Während der narrative Bericht die Erinnerungen an den zurückgelegten Weg schildert, vermittelt das Schreiben an die anderen Kirchen die gewonnenen Erkenntnisse **im Sinne eines Austauschs von Gaben**, der diese Phase des Prozesses kennzeichnet. Nachdem der Bischof die beiden Dokumente in ihrer endgültigen Form genehmigt hat, werden sie als Beitrag zur nächsten Etappe des Unterscheidungsprozesses an das nationale (oder regionale) Synodenteam und bis zum 30. Juni 2027 an das Generalsekretariat der Synode (synodus@synod.va) weitergeleitet.

Dieser Erfahrungsaustausch lässt jede Ortskirche **deutlicher erkennen, was sie mit den anderen Kirchen verbindet und mit welchen besonderen Gaben der Herr sie ausgestattet hat, damit diese den gemeinsamen Weg bereichern.**

Somit **sind die Ortskirchen nicht am Ende des Weges angelangt, sondern machen sich auf zu einer neuen Etappe.** Einerseits **setzt jede Ortskirche** ihren eigenen Weg der Umkehr und Reform im Lichte der neuen Erkenntnisse **mit größerem Bewusstsein fort.** Andererseits **weitet sich nach und nach ihr Horizont:** Auf den nächsten Etappen des Weges haben alle Ortskirchen Gelegenheit, einander zuzuhören, ihre Erfahrungen in den Dialog einzubringen und den Weg der gesamten Kirche gemeinsam fortzusetzen.

3. Arbeitshilfen

*Auf den folgenden Seiten haben wir Auszüge aus den wichtigsten Dokumenten des synodalen Weges zusammengestellt: Schlussdokument (SD), Skizzen für die Umsetzungsphase der Synode 2025 – 2028 (SK) und Auf dem Weg zu den Versammlungen 2027 – 2028: Etappen, Kriterien und Arbeitshilfen (WV). Die ausgewählten Passagen betreffen **vor allem praktische Fragen**. In gebündelter Form sollen sie den Ortskirchen und insbesondere den Synodenteams die Arbeit erleichtern.*

Weitere Informationen zu grundlegenden Aspekten dieses Prozesses – etwa zum ekklesiologischen Rahmen der Synodalität, zu den Facetten der Umkehr, zu denen die Synode uns aufruft, zur Praxis des Gesprächs im Geist, zur Bedeutung der Umsetzungsphase usw. – sind in den Referenzdokumenten zu finden, die ihre volle Gültigkeit behalten und den Bezugsrahmen für den gesamten Weg bilden.

A. Zeitplan für den Prozess

(SK)

- Juni 2025 – Dezember 2026: Umsetzung in den Ortskirchen und ihren Gruppierungen;
- erstes Halbjahr 2027: Evaluierungsversammlungen in den Diözesen und Eparchien;
- zweites Halbjahr 2027: Evaluierungsversammlungen der nationalen und internationalen Bischofskonferenzen, der ostkirchlichen Strukturen und anderen kirchlichen Gruppierungen;
- Januar bis Ende April 2028: Evaluierungsversammlungen auf kontinentaler Ebene
- Oktober 2028: Kirchenversammlung im Vatikan.

B. Die Phase des Vergegenwärtigens

B.1 Bedeutung

(WV) „Die Etappe der Ortskirchen (Diözesen und Eparchien) findet in der ersten Jahreshälfte 2027 statt und gilt als Zeit des Vergegenwärtigens und des Unterscheidens. Es geht hier nicht allein um das Rekonstruieren des Erlebten, sondern um einen kirchlichen Akt: **das Geschehene zusammenfassen und anerkennen, seine Bedeutung erfassen und die sich neu abzeichnenden Aspekte ans Licht kommen lassen**. In diesem Kontext bedeutet vergegenwärtigen, sich das Wirken des Heiligen Geistes innerhalb der Gemeinschaft ins Bewusstsein zu rufen und mit Blick auf die Gegenwart zu deuten. Die Arbeit in dieser Etappe hat vor allem einen **narrativen** Charakter.

In dieser Etappe ist die Ortskirche in erster Linie aufgerufen, **die bereits gemachten Erfahrungen zusammenzutragen und miteinander in Beziehung zu setzen**: neue Formen missionarischer Präsenz, Praktiken der Mitverantwortung, Wege des Zuhörens, Veränderungen in Entscheidungsprozessen und Strukturreformen. Es geht darum zu berichten, Dynamiken, Entwicklungen und Erkenntnisse aufzudecken und dabei die im *Schlussdokument* beschriebenen drei Aspekte der Umkehr im Blick zu behalten: die Umkehr in den Beziehungen, in den Entscheidungsprozessen und in den Bindungen unter den Kirchen und mit deren Gebieten. In dieser Hinsicht wird es wichtig sein, die persönliche und die gemeinschaftliche Dimension der Umkehr miteinander zu verbinden, ohne dabei die Ebene der Strukturreformen außer Acht zu lassen.“

B.2 Strukturierung

(WV) „Diese Etappe gliedert sich in zwei eng miteinander verbundene und sich ergänzende Schritte.

- Im ersten Schritt, der vor der Versammlung stattfinden soll, gilt es, **eine geistliche Rückschau auf die Erfahrungen zu halten**. Sie dient dazu, die in den verschiedenen Bereichen gemachten Erfahrungen zu sammeln, zu ordnen und zu präzisieren. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden in einem **narrativen Bericht** zusammengefasst.
- Der zweite Schritt ist die Durchführung **der eigentlichen Versammlung**, bei der der ausgearbeitete Bericht rezipiert, geteilt und in einem ganzheitlichen Zusammenhang interpretiert wird: Hier reift durch gegenseitiges Zuhören und gemeinsames Unterscheiden ein tieferes Verständnis des Weges heran. Zudem werden die wesentlichen Aspekte identifiziert, die zu bewahren und fortzuführen sind.

Beide Schritte sind ebenso sehr auf das innere Wachstum der Gemeinschaft ausgerichtet wie auf die Kommunikation mit den anderen Ortskirchen: Die herangereiften Erkenntnisse werden anerkannt und als Beitrag zu einem umfassenderen kirchlichen Weg angeboten. Aus diesem Grund wird die Versammlung auch Gelegenheit bieten, die anderen Ortskirchen in einem formellen Schreiben über die wesentlichen Erkenntnisse des Evaluierungsprozesses zu unterrichten.“

B.3 Die Leitfrage

(WV) „Um die Einheit dieses Prozesses zu wahren, wird eine **gemeinsame Fragestellung formuliert**, an der sich **die Arbeit** auf allen Ebenen **orientieren** soll und die auf jeder Etappe des Weges auf die jeweiligen Gegebenheiten zugeschnitten werden sollte:

*Im Lichte des Weges, den Ihr nach Abschluss der Synode 2021 – 2024
beschritten habt, und mit dem Ziel, die Früchte dieses Prozesses den anderen
Kirchen und dem Heiligen Vater als Gabe zu überreichen:
**Wie stellt sich die missionarisch-synodale Kirche in Eurer Gemeinschaft
konkret dar und welche neuen Wege der Synodalität entstehen in Eurer
Gemeinschaft?***

Diese Frage lädt dazu ein, in einer Atmosphäre des Gebets auf die Erfahrungen aus der Umsetzung des *Schlussdokuments* zurückzuschauen: die eingeleiteten Maßnahmen, die Neuanfänge, die eingeleiteten Veränderungen, aber auch die aufgetretenen Schwierigkeiten. Gleichzeitig setzt diese Frage einen narrativen und kommunikativen Prozess zwischen den Kirchen in Gang. Denn sie sollen sich nicht in sich selbst zurückziehen, sondern das Erlebte in einen breiteren gemeinschaftlichen Kontext einordnen.“

C. Das Synodenteam der Diözese oder Eparchie

Das Synodenteam treibt die Umsetzung der Synode innerhalb der Ortskirche voran und begleitet sie. Unter der Verantwortung des Bischofs fördert sie die Beteiligung, unterstützt Ausbildungsprozesse und hilft dabei, die Versammlung vorzubereiten und die Ergebnisse Weges zusammenzutragen.

C.1 Die Rolle der Synodenteams

(SK) „Ein Synodenteam mit angemessen vielfältiger Zusammensetzung kann leichter zum Experimentierfeld der Synodalität werden und selbst die Dynamik erproben, die es im Volk Gottes fördern soll.

In der Umsetzungsphase besteht seine Rolle in erster Linie darin, im konkreten Kontext der Ortskirche die synodale Dynamik zu fördern und zu verbreiten, geeignete Hilfsmittel und Methoden (auch für die Ausbildung) zu finden und die notwendigen Initiativen und Schritte einzuleiten.“

(SK) „Synodenteams werden normalerweise auf Diözesan- oder Eparchieebene gebildet; aber wenn möglich, ist ihre Präsenz auch auf Dekanats- oder Gemeindeebene wünschenswert. In verschiedenen kirchlichen Kontexten werden bereits interessante Erfahrungen gemacht, die zeigen, wie diese Teams, wenn sie in geeigneter Weise miteinander vernetzt sind, dazu beitragen können, den synodalen Prozess umfassender und partizipativer zu gestalten.“

(WV) „Die Synodenteams sind also nicht einfach nur als operative Strukturen zu verstehen, sondern als Gremien, in denen sich eine Kultur des Zuhörens und der Mitverantwortung herausgebildet hat, die es zu bewahren und weiterzuentwickeln gilt. Aus diesem Grund ist es unerlässlich, dort, wo dies noch nicht geschehen ist, die Synodenteams auf Diözesan- sowie auf nationaler und kontinentaler Ebene wieder zu aktivieren und zu unterstützen. Die Zusammensetzung der Teams ist dem Generalsekretariat der Synode mitzuteilen.“¹¹

C.2 Zusammensetzung der Synodenteams

(SK) „Für die Zusammensetzung der Teams gelten dieselben Kriterien wie in der Phase der Konsultation und des Zuhörens: **Laien, Priester und Diakone, geweihte Männer und Frauen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Ausbildung und mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund, die die verschiedenen Ämter und Charismen der Kirche repräsentieren.** Aus diesem Grund ist es nicht möglich, allgemeingültige Regeln für die Zusammensetzung zu definieren. Ausgehend von den bisher gesammelten Erfahrungen sollten jedoch einige Empfehlungen berücksichtigt werden:

- a) um die Verbindung mit dem Leben und der pastoralen Arbeit der Diözese zu fördern, sollten auch einige Vertreter der **Diözesanleitung** dem Team angehören;
- b) um eine missionarische Ausrichtung zu gewährleisten und die Gefahr eines selbstbezogenen Rückzugs zu vermeiden, wäre es wie bei den Mitwirkungsgremien (vgl. SD, Nr. 106) wichtig, dafür zu sorgen, dass den Synodenteams auch Personen angehören, die sich im Alltag und im sozialen Kontext **aktiv für das Zeugnis und den apostolischen Dienst einsetzen**;
- c) man kann auch erwägen, **Vertreter anderer Kirchen und christlicher Gemeinschaften** oder anderer Religionen als **Beobachter** einzuladen;
- d) es spricht nichts dagegen, dass **der Bischof** Teil des Synodenteams ist; falls dies nicht der Fall ist, sollte er regelmäßig über die Arbeit des Teams informiert werden und sich je nach Bedarf mit dem Team besprechen.

Was die Anforderungen an die einzelnen Mitglieder betrifft, so ist die Kenntnis des Schlussdokumentes sicherlich von grundlegender Bedeutung, ebenso wie die persönliche Erfahrung mit der synodalen Dynamik, insbesondere in der Phase der Konsultation und des Zuhörens. In den vergangenen Jahren sind auf nationaler und internationaler Ebene Schulungsangebote zum Thema Synodalität entstanden, die auch zur effektiven Vorbereitung der Mitglieder von Synodenteams genutzt werden können.“

C.3 Das Synodenteam und die Mitwirkungsgremien

¹¹ Synodenteams können sich in der Datenbank des Generalsekretariats der Synode eintragen, indem sie unter folgender Adresse einen Link anfordern: synodus@synod.va.

(SK) „Der Auftrag der Synodenteams überschneidet sich nicht mit denen der Mitwirkungsgruppen, sondern wird im Sinne der Synergiebildung mit diesen koordiniert. Die Synodenteams werden eingesetzt, um dem synodalen Prozess innerhalb der Diözese oder Eparchie mehr Dynamik und Substanz zu verleihen. Die Mitwirkungsgruppen sind aufgerufen, die ihnen vom Kirchenrecht zugewiesene Aufgabe der Stellungnahme und Beratung zu erfüllen. Sie wirken an der Erarbeitung der für die Umsetzung der Synode erforderlichen Beschlüsse mit, indem sie pastorale Prioritäten festlegen oder Strukturen und Entscheidungsprozesse erneuern. Ein regelmäßiger Austausch und eine rechtzeitige Weitergabe von Informationen werden die Arbeit aller Beteiligten erleichtern.“

D. Für den narrativen Bericht

(WV) „In Anlehnung an die *Skizzen* sei im Folgenden auf mehrere Bereiche hingewiesen, mit denen sich die Ortskirchen konkret befassen sollten:

- die Förderung der synodalen Spiritualität (vgl. SD, Nr. 43–46) und einer Liturgie, die im synodalen Geist gelebt wird (vgl. SD, Nr. 27);
- die Förderung von Diensten und Charismen; gläubigen Laien den Zugang zu verantwortungsvollen Funktionen und zu Leitungsaufgaben ermöglichen, die nicht das Weihesakrament erfordern (vgl. SD, Nr. 60, 75–77);
- die Praxis der kirchlichen Unterscheidung (vgl. SD, Nr. 81–86), Entscheidungsprozesse im synodalen Stil (vgl. SD, Nr. 93–94) und die synodale Arbeitsweise der Mitwirkungsgruppen (vgl. SD, Nr. 103–106);
- die Entwicklung geeigneter Formen von Transparenz, Rechenschaftslegung und Evaluierung (vgl. SD, Nr. 95–102);
- die missionarische Erneuerung der Pfarreien und Gemeinden (vgl. SD, Nr. 117–119);
- Stärkung der Bande unter benachbarten Diözesen, innerhalb von Regionen und über Ländergrenzen hinweg (vgl. SD, Nr. 124);
- synodaler Ansatz in den ökumenischen Beziehungen (vgl. SD, Nr. 137–138);
- synodaler Ansatz in den interreligiösen Beziehungen (vgl. SD, Nr. 123);
- synodaler Ansatz in kirchlichen Einrichtungen (Bildung, Kultur, soziale Einrichtungen, Gesundheitswesen usw.; vgl. SD, Nr. 118), in der Förderung von Frieden und Gerechtigkeit sowie in der Sorge um das gemeinsame Haus (vgl. SD, Nr. 47–48, 121);
- synodaler Ansatz in den Ausbildungsgängen (vgl. SD, Nr. 143–151) und synodaler Charakter der Wege der christlichen Initiation (vgl. SD, Nr. 142);
- etc.

Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und soll lediglich als Orientierungshilfe dienen, damit im Laufe des Prozesses keine relevanten Aspekte übersehen werden. Alle Ortskirchen sind aufgefordert, besonderes Augenmerk auf diejenigen Aspekte zu legen, die in ihrem jeweiligen Kontext die größte Relevanz haben. **Keine Ortskirche ist verpflichtet, alle Aspekte anzugehen.** In jedem Fall ist es erforderlich, dass sich die Rückschau nicht ausschließlich auf das Innenleben der christlichen Gemeinschaft konzentriert, sondern auch die missionarische Perspektive beibehält: **Inwiefern hat die Erfahrung der Synode dazu beigetragen und wie kann sie dazu beitragen, dass die Kirche besser in der Lage ist, das Evangelium in den konkreten Lebenssituationen und im gesellschaftlichen Leben zu verkünden?“**

E. Die Evaluierungsversammlung

E.1 Die Bedeutung der Versammlungen und der Begriff „Evaluierung“

(WV) „Die für die kommenden Jahre geplanten **Versammlungen sind ein entscheidender Schritt für die Umsetzung der Synode**. Wie in den *Skizzen* bereits erläutert wurde, geht es hier nicht darum, weitere formelle Schritte abzuarbeiten oder Schritte zu wiederholen, die bereits in den entsprechenden Phasen der Synode 2021 – 2024 geschehen sind. Vielmehr geht es darum, gemeinsame Lehren aus den gewonnenen Erfahrungen zu ziehen. Der Prozess soll nicht einfach nur fortgeführt, sondern auch zur Vollendung gebracht werden.

Die Absicht ist einfach und zugleich anspruchsvoll: zu erkennen, was der Heilige Geist hat wachsen lassen, die Schwierigkeiten zu verstehen, die den Weg noch immer prägen, und mit einer realistischen Einstellung und Zuversicht die nächsten Schritte festzulegen. In diesem Sinne sind die Versammlungen nicht der Ort der kritischen Auseinandersetzung, sondern der Ort der Unterscheidung, der Mitverantwortung und des Dankes innerhalb eines Prozesses, an dem die gesamte Kirche teilhat.“

(WV) „Eine Evaluierungsversammlung ist ein **geistlicher Prozess und ein feierlicher Moment, in dem die Erkenntnisse und Erfahrungen des gemeinsamen Weges zur Synodalität zusammengetragen werden**. Synodalität ist ein wesentlicher Aspekt des kirchlichen Lebens, der in der Gemeinschaft verwurzelt und auf die Sendung ausgerichtet ist.“

(WV) „Bei den Versammlungen und deren Vorbereitung geht es nicht darum, die Konsultationsphase der Synode zu wiederholen, sondern **aus den gemachten Erfahrungen zu lernen, die Früchte und Schwierigkeiten zu erkennen, die Prioritäten** und Abläufe im Lichte einer sorgfältigen Unterscheidung **neu auszurichten**, die Mitverantwortung der kirchlichen Akteure zu stärken und einen authentischen Austausch der Gaben unter den Kirchen zu fördern.“

(WV) „**Die Versammlungen stehen nicht am Ende des Weges, sondern sie stellen einen Moment der Synthese und neuer Impulse dar**: Die von ihnen gewonnenen Erkenntnisse fließen in die nachfolgenden Schritte ein, nähren den Dialog zwischen den Kirchen und halten den Prozess am Laufen, der eine missionarisch-synodale Kirche wachsen lässt.“

E.2 Die Zusammensetzung der Versammlungen

(WV) „Die **Zusammensetzung der Versammlungen** muss zweckdienlich sein. Es ist nicht damit getan, Vertreter einer Diözese, eines Landes oder einer Region zu entsenden. Vor allem ist zu gewährleisten, dass an den Versammlungen Personen teilnehmen, die mit den laufenden Prozessen vertraut und in der Lage sind, diese theologisch und pastoral zu interpretieren. Bei der Auswahl der Teilnehmenden sollte auf ein ausgewogenes Verhältnis von Männern und Frauen und von Vertretern verschiedener Generationen ebenso geachtet werden wie auf kulturelle und kirchliche Vielfalt – auch Priester, Diakone, Frauen und Männer des geweihten Lebens, Mitglieder von Vereinigungen, Bewegungen und neuen Gemeinschaften sowie Gläubige, die nicht kirchlich organisiert sind, – und auf die Einbeziehung von Menschen in prekären Lebenssituationen und Menschen am Rande der Gesellschaft.¹² Besondere Beachtung sollte der Einbeziehung von Gemeindepfarrern geschenkt werden. Ebenfalls ist es wichtig, Stimmen zu berücksichtigen, die nicht unmittelbar kirchlichen Strukturen zuzuordnen sind, und gegebenenfalls Vertreter anderer Kirchen und christlicher Gemeinschaften oder anderer Religionen einzubeziehen. Die Ebenen und Formen der Beteiligung können je nach kulturellem

¹² Um eine wirksame Beteiligung von Menschen zu gewährleisten, die in Armut und Ausgrenzung leben, sind unter Umständen spezifische Formen der Begleitung durch kompetente Personen erforderlich, damit auch ihr Beitrag wirksam in den gemeinsamen Prozess der Unterscheidung einfließen und gewürdigt werden kann.

Kontext, Kompetenzen und Erfahrungen variieren. Eine **unerlässliche Voraussetzung ist aber, dass alle Teilnehmenden bereit sind, den Prozess über das Jahr 2028 hinaus fortzuführen** und dessen Kontinuität zu gewährleisten.“

(WV) „Da die Teilnehmerzahl bei Präsenzveranstaltungen zwangsläufig begrenzt sein wird, sollten auch Maßnahmen getroffen werden, damit sich möglichst viele Gläubige in den Prozess eingebunden fühlen.“

(WV) „Gleichzeitig sollte die Bedeutung von Präsenzveranstaltungen als unersetzliche Orte des gegenseitigen Zuhörens und der gemeinsamen Unterscheidung – auch in der Vorbereitungsphase – nicht unterschätzt werden.“

F. Die Rolle der nationalen bzw. regionalen Synodenteams

(SK) „Zunächst einmal sind sie aufgefordert, die Ortskirchen zu motivieren und die auf lokaler Ebene laufenden **Prozesse zu unterstützen**, vor allem dort, wo diese sich noch in der Anfangsphase befinden; die **Koordinierung** und Vernetzung der diözesanen Synodenteams zu **fördern**; Fortbildungen anzubieten, wobei die Angebote der vor Ort bestehenden Ausbildungsstätten und Initiativen zum Thema Synodalität zu berücksichtigen sind (vor allem für die Mitglieder der Teams und für diejenigen, die den Umsetzungsprozess unmittelbar voranbringen); die **theologische und pastorale Reflexion zu fördern**, damit die vom Generalsekretariat vorbereiteten Arbeitshilfen bestmöglich an den lokalen Kontext angepasst werden.“

G. Unterstützung durch das Generalsekretariat der Synode

(SK) „Soweit möglich, steht das Generalsekretariat auf Anfrage auch zur Verfügung, um einzelne Ortskirchen, Institute des geweihten Lebens und Gesellschaften des apostolischen Lebens, Vereinigungen, Bewegungen und neue Gemeinschaften oder andere kirchliche Einrichtungen zu begleiten, wobei den Kirchen mit geringeren Mitteln Vorrang eingeräumt wird. **Das Generalsekretariat ist bestrebt, „die Tür offen zu halten“**,¹³ auf die Bedürfnisse, Einsichten und Vorschläge der Ortskirchen einzugehen und deren Arbeit zu erleichtern. Das Sekretariat wird sich bemühen, die Anfragen zu beantworten, die bezüglich der Inhalte und Methoden der Umsetzungsphase eingehen.“

¹³ Die E-Mail-Adresse lautet: synodus@synod.va.